

suchte das Starre, was uns z. B. in dem Kopf- und Halsschmuck auf ägyptischen und alt-griechischen Darstellungen noch entgegentritt, zu vermeiden, indem man nach und nach von der vollkommenen Gleichheit der gegenüberliegenden Theile absah, und diese nur in grösseren Massen oder Gruppen einander die Wage halten liess. An die Stelle des strengen Gleichmasses trat das Massengleichgewicht. Hierdurch brachte man Abwechslung und Bewegung in die Gestalt, ohne der ästhetischen Wirkung derselben Abbruch zu thun.

Die nach solchen Grundsätzen geordneten Elemente des hängenden Schmuckes, mögen sie nun grössere Theile der Gewänder oder auch nur Bommeln, Bandwerk, Quastenwerk an der Bekleidung und Ausschmückung des Körpers sein, werden stets das beabsichtigte Wohlgefallen in dem Beschauer erwecken.

## I. Das Gewand.

### §. 7.

Das Gewand ist ein Theil der Bekleidung des menschlichen Körpers. Es hat zunächst den Zweck, denselben zu bedecken, theils, um ihn gegen äussere Einwirkungen zu schützen, theils, um ihn dem Anblicke zu entziehen, ihn zu verhüllen.

Das Gewand wird aber auch angelegt, um den Körper zu schmücken. Bei dieser Absicht gilt es als Hauptforderniss, die Theile des Gewandes so zu wählen oder anzuordnen, dass sie die Umrisse der Figur deutlich erkennen lassen, dass sie den Bewegungen der Glieder folgen und dieselben betonen — accentuiren.

Dieser Zweck wird verfehlt, wenn man die ganze menschliche Gestalt derartig mit Gewändern bedeckt oder verhüllt, dass die Contouren derselben undeutlich werden, oder wenn auf einzelnen Körpertheilen eine solche Anhäufung von Stoffen stattfindet, dass jene dadurch übertrieben stark und unnatürlich erscheinen.

Dergleichen Verstösse gegen den guten Geschmack bemerkt man zuweilen an den Abendtoiletten putzlustiger Damen bei festlicher Gelegenheit. Man sieht die Roben derselben oft mit losen Besätzen und breiten Falbeln vielfach überdeckt. Röcke häufen sich auf Röcke, Spitzen auf Spitzen, Blumen auf Blumen, und es ergiebt sich ein solcher Umfang der Bekleidung, dass es dem Auge kaum gelingen will, in der bunten, unförmlichen Masse die einzelnen Körpertheile des geschmückten weiblichen Wesens zu entdecken.

Das Bekleiden des Körpers möge nun durch die Nützlichkeit bedungen oder durch das Verlangen nach Schönheit veranlasst